

Abonnementpreis  
in Stadt, Ort  
und Nachbarort  
vierteljährlich 2.80  
halbjährlich 5.40  
jährlich 10.80  
in den Provinzen, die  
Postämter haben, zu  
den obigen Preisen  
zusätzlich 10 Pf.  
für den Postzuschlag  
jährlich, mit Aus-  
nahme der Provinz  
und Westpreußen.

Begründet 1877.



Die übliche Höhe  
aber deren Raum  
12 Zeilen. 24  
Zeilenzeile unter  
dem Raum 12  
Zeilen. 24  
Wiederholungen  
untereinander  
gegenüber der  
ersten Zeile  
geringerer Be-  
zahlung und Ko-  
sten ist der  
Raum 12 Zeilen.

Verantwortlicher

Schwarzwälder Tageszeitung. Für die D.-U.-Bezirke Nagold, Freudenstadt und Calw.

№ 190 Druck und Verlag in Albstadt. Donnerstag, den 15. August. Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler. 1918.

### Der Krieg.

III. Großes Hauptquartier, 14. Aug. (Am. l. d.)  
Westlicher Kriegsschauplatz:

**Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:**  
Erfolgreiche Vorfeldkämpfe zwischen Meer und Scarpe.  
Südlich von Merris und südlich der Vos scheiterten Vor-  
stöße des Feindes.

**Heeresgruppe Generaloberst v. Boehn:**  
Teilkämpfe beiderseits der Somme und nördlich der  
Aire. Westlich und südwestlich von Passignu griff der  
Feind von neuem an. Beiderseits von Conno brach der  
Angriff in unserem Heer zusammen. Weiter südlich  
schlugen wir den Feind im Gegenstoß ab.

**Heeresgruppe deutscher Kronprinz:**  
Kleine Infanteriekämpfe an der Vesle und südlich  
von Reims.

Leutnant Volle errang seinen 30., Oberleutnant  
Dörzer seinen 29. und Leutnant Roeth seinen 20.  
Luftflug.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

An der Westfront ist wohl im Zusammenhang mit  
den beiden feindlichen Offensiven und als deren Folge,  
eine neue Wendung vorgenommen worden, die ver-  
mutlich von weitreichender Bedeutung ist. Von der Heeres-  
gruppe deutscher Kronprinz ist der rechte Flügel, der  
etwa von Soissons bis zur Aisne reicht, losgelöst und  
dem Generalobersten von Boehn unterstellt worden. Dieser  
tüchtige Führer ist im Westen zuerst durch den  
glänzenden Vorstoß von La Fere, Chauny, Reims über  
die Duse nach Süden hervorgetreten, durch den die har-  
ten Stellungen der Franzosen bei Couch genommen und  
die schwebende Stellung bei Montdidier durch Gegen-  
druck auf die französische Flanke gestützt wurde. Die  
Front der Heeresgruppe des Kronprinzen war wohl  
von Anfang an zu weit gespannt gewesen. Von der  
Mosel bei Pont-a-Mousson bis Albert an der Aisne  
ist es ein ungeheures Stück. Nachdem früher schon  
der Abschnitt der Cote Porcaine und von Verdun bis  
zum Argonnenrand abgetrennt und dem General von  
Gallwitz unterstellt und nun neuerdings der Abschnitt  
an Duse und Somme dem Generalobersten von Boehn  
zugewiesen ist, erstreckt sich die Heeresgruppe Kronprinz  
von Soissons ostwärts über die Front an Aisne und  
Vesle durch die Champagne bis zu den Argonnen, und  
hat somit immer noch eine ganz ansehnliche Ausdehnung.  
Es ist zu hoffen, daß die Neuenteilung, zu der sich  
unser Oberste Heeresleitung entschlossen hat, gute Früchte  
tragen wird.

Im übrigen bestätigt es sich, daß die große Offensi-  
ve aus ist. Da und dort werden noch einige Teil-  
angriffe gemacht, im großen und ganzen ist der Niesen-  
kampf entschieden: der Feind hat, um es zu wieder-  
holen, unter Benützung des für Ueberraschungen günstigen  
Rebels und dank seinen 400 bis 500 Panzerwagen am  
ersten Tage unsere Front zwischen Meer und Aire etwa 10  
Kilometer eingedrückt. Unter dieser Einwirkung muß-  
ten unsere Stellungen vorsichtig zurückgezogen werden,  
auch südlich der Aire und an der Duse, wobei dem Feind  
in hartnäckigen Rückzugskämpfen schwere Verluste be-  
gebracht wurden. Als aber die neue Stellung erreicht  
war, wurde der Feind aufgefangen und in scharfen Gegen-  
stößen zurückgeworfen. Welche Heldentat unsere Trup-  
pen verrichteten, das wird erst später recht erkannt  
werden, und welche Entschlußkraft und Genialität un-  
serer Heeresleitung dem durch hundert vorteilhafte Um-  
stände begünstigten Plan der feindlichen Heeresführung ent-  
gegensetzte, das wird uns Laien vorläufig noch ein rätsel-  
haftes Wunder bleiben. Freuen wir uns, daß die Ge-  
fahr glücklich abgewendet und die Schlacht für uns zum  
Sieg geworden ist. Denn ein strategischer Sieg ist  
es tatsächlich, wenn die höchste Kraftentfaltung der Feinde  
schließlich vor unüberwindlichem Widerstand ermaßt  
das Ziel aufgeben muß.

Wir erfahren aus halbamtlichen Berichten, daß die  
Angriffe der Franzosen und Engländer südlich der  
Somme, am Quebec, an der May vielfach an jene  
traurig-berühmten Massenschlachten der Russen erin-  
nerten. In tausenden liegen die Leichen in langen, unüber-  
sichtbaren Reihen auf den Kampfplätzen. Dazwischen die zer-

störten Panzerwagen, die französischen kleiner und  
leichter gebaut, die englischen noch gewaltiger als frühere  
Systeme. Eine leichte deutsche Batterie hatte bei einem  
einigen Angriff 10, eine andere 9 Tanks zusammen-  
geschossen. Eine Kraftwagen-Flugzeugabwehrkanone ver-  
nichtete 5 Tanks, bis ihre Munition erschossen war.  
Dann fuhr sie zurück nach neuer Munition und schob  
dann noch weitere zwei Tanks in Brand. Hinter den  
Tanks hatten die Engländer ihre gesamte Reiterei —  
drei Divisionen aufgestellt, die sie schwadronweise ins  
Feuer jagten. Gar manche Schwadron ist bis zum letzten  
Reiter und Pferd durch unser Maschinengewehrfeuer ver-  
nichtet. Und die deutsche Infanterie! Gegen Tanks, Rei-  
tereie, Fuhrtruppen und Artillerie hatte sie sich zu wehren  
und sie hielt aus. Sie hat sich wieder prachtvoll ge-  
schlagen, wie Ludendorff einmal sagte. Wir in der Heimat  
dürfen dankbar und froh sein.

Fliegerleutnant Ernst Udet ist, nachdem Ober-  
leutnant Löwenhardt nach 53 Luftflügen gefallen ist,  
mit 52 Luftflügen an die Spitze der erfolgreichen Kampf-  
flieger getreten. Er gehört der Jagdstaffel Richthofen  
an. Udet ist ein Sohn des Ingenieurs Adolf Udet in  
München.

Kanada hat nach Reuter bis jetzt 450 000 Mann  
aufgestellt, wovon 390 000 nach Frankreich geschickt wor-  
den. 43 000 sind tot, 113 000 verwundet oder krank.

### Der letzte Flug von Oberleutnant Löwenhardt.

Oberleutnant Löwenhardt, unser erfolgreichster  
Kampfflieger, ist am 10. August nachmittags 12.15 Uhr  
über ..... durch Zusammenstoß mit einem unserer  
Flugzeuge tödlich verunglückt. Unbesiegt wie Böcke und  
Richthofen ist auch er aus den Reihen unserer Besten  
geschieden. Im Verein mit der Staffeln Richthofen war  
er um 11.30 Uhr vormittags an der Spitze seiner Staffe-  
l zu einem Jagdflug aufgestiegen. Kurz nach 12 Uhr  
mittags entspann sich in 2500 Meter Höhe über .....  
ein heftiger Luftkampf zwischen ihm und einem englischen  
Kampfeinflieger, in dessen Verlauf Löwenhardt seinen Gegen-  
über bis auf 1500 Meter hinunterdrückte. Der Eng-  
länder versuchte, über die Linie durchzubrechen, wurde  
aber von Löwenhardt wieder auf unser Gebiet zurück-  
gedrängt und zum Abbruch gebracht. Im Verlaufe dieses  
Kampfes erfolgte der Zusammenstoß. Erich Löwenhardt  
war 1897 in Breslau als der Sohn eines Arztes ge-  
boren. Er hat also nur das Alter von 21 Jahren er-  
reicht. Seine Erziehung erhielt er auf dem Kadetten-  
korps zur Groß-Lichterfelde, und zwar in der 8. Kom-  
pagnie, der auch Manfred Freiherr von Richthofen an-  
gehört hat. Im September 1914 wurde er zum Leutnant  
befördert. Anfangs August 1914 rückte er als Fähn-  
rich im Infanterieregiment 141 ins Feld, kämpfte bei  
Tannenberg, in den Karpaten, Tirol und Serbien und  
ging im April 1916 zur Fliegertruppe über. Zuerst  
war er Beobachter, dann Flugzeugführer. Seit April  
1918 führte er eine Jagdstaffel. Mit 53 Luftflügen ge-  
hörte er zu den besten deutschen Kampffliegern. Nach sei-  
nem 16. Siege wurde er mit dem Orden Pour le  
merite ausgezeichnet. Wenige Tage vor seinem Tode  
hatte der Kaiser ihn in Anerkennung seiner hervorragenden  
Leistungen zum Oberleutnant befördert.

### Weshalb wir nicht zum Frieden kommen.

Die Leute bei uns zerbrechen sich den Kopf darüber,  
weshalb jene drüben immer noch nicht Frieden machen  
wollen. Vier Jahre lang hat die Welt über uns nach-  
gedacht, was England ihr vorgefragt oder zu hören  
erlaubt hat, und darüber ist denn aus dem Dunnen  
und Bofsch ein so scheußliches Leben geworden, daß man  
es eigentlich erklärlich finden muß, weshalb jene Ehren-  
männer — und ehrenwerte Männer sind sie natürlich  
alle da drüben — uns nicht die Hand reichen wollen.  
Und daran haben wie die „Köln. Jtg.“ ausführlich alle  
mitgeholfen: Kaiser, Könige, Staatspräsidenten, Minister,  
Politiker, Gelehrte, Zeitungsschreiber; jeder, der ein Wort  
zu sagen wußte, sammelte eine Lüge über Deutschland.

Mit einer heuchlerischen Gewissenlosigkeit, die sicher-  
lich seit diesem Weltkrieg das Rindzeichen britischer  
Staatspolitik bleiben wird, wurden uns von der amt-  
lichen Tribüne aus die verrücktesten Dinge angehängt:

daß wir aus Leiden Zeit gewinnen, mit Verlangenen  
Schindluder trieben, Verwundete mißhandelten, daß mit  
Vorliebe unsere Flieger Lazarette und Schulen, unsere  
Landboote Kohlenkreuzschiffe zum Ziel nahmen, und was  
solcher trübsüchtigen Niederträchtigkeiten mehr sind, die alle,  
je toller und dummer, um so lieber geglaubt werden.  
Es soll gewiß nicht behauptet werden, daß es immer  
mehrfach geflüchtete und reine Wahrheit sei, was bei uns  
in die Zeitung gelangt. Aber nie hat sich einer unserer  
führenden Männer dazu hergegeben, mit seinem Namen  
bewußte Lügen zu decken. So schmerzhaft die Tatsache an  
sich war: wir Bofsch und Dunnen haben es mit einer  
Art stolzer Genugtuung empfunden, daß Ludendorff es  
sich leisten kann, dem deutschen Volke zu sagen: „Der  
Plan unseres Angriffs vom 15. Juli ist diesmal strategisch  
nicht gescheitert.“ Hat man je, selbst bei den offenkundigsten  
Niederlagen der Gegner, dort ähnliches gehört? Hat  
auch nur einmal ein Feldherr drüben sein Mißgeschick  
offen zuzugeben gewagt? Ist unseren amtlichen Heeres-  
berichten je eine Entstellung der Wahrheit nachzuweisen  
gewesen?

Gehässiges Mißtrauen, ungerechtes Vorurteil, bereit-  
willige Leichtgläubigkeit, wenn Schleichendes über uns ge-  
sagt wird, gesteigert bis zu der Unduldsamkeit, auch nur an-  
zuhören, was wir dagegen zu sagen haben, sind die her-  
vorstechenden Merkmale der Geistesverfassung, mit der  
uns zu Beginn des fünften Kriegsjahrs fast die gesamte  
Welt gegenübersteht. Sie erzeugt, genötigt und unter-  
halten zu haben, ist die größte, wir dürfen ruhig be-  
haupten: bis jetzt die einzige Ruhmesstat, die England  
in diesem Kriege vollbracht hat. Diese Bearbeitung der  
Menschengemüter ist ihm Scham- und Trugwaffe zugleich:  
der Schild, hinter dem es seine eigennütigen Absichten  
verbirgt, und zugleich das Mittel, um die Sympathien  
der einsichtlosen Massen seiner Sache vorzuspannen und  
auf der ganzen Welt Soldaten zu gewinnen, die sich als  
Kanonenfutter für englische Zwecke hergeben.

Aber wenn diese internationale Geistesverfassung  
auch das wirksamste Kampfmittel ist, das die Gegner  
gegen uns ins Feld geführt haben, den Krieg können sie  
damit nun und nimmer gewinnen, denn dazu gehörte,  
daß wir selbst die uns angehängten Schouernären  
wider besseres Wissen als wahr anerkannt und die uns  
zugebadete Duse für Schandtat auf uns nähmen, die  
wir nie begangen haben. Das ist der Fehler in der  
gegnerischen Berechnung, und deshalb wird sie nie zu  
ihren Gunsten aufgehen. Auf der anderen Seite ver-  
mögen wir die nun einmal vorhandene Geistesverfassung  
durch unser Zutun nicht mehr zu ändern. Wir könnten  
Engelstaten tun oder mit Engelszungen reden, es würde  
uns zu nichts helfen. Nur der Wille unserer Gegner selbst  
kann darin Wandel bringen, und dieser ihr Wille wird  
erst einsehen, wenn ihr eigenes Interesse, ihr Trieb zur  
Selbsterhaltung sie dazu zwingt. Mit andern Worten,  
es gibt keinen andern Zugang zu einem gerechten Frieden  
als den, durch den Joang der Waffen den gegnerischen  
Willen zum Kriege umzubiegen in einen Willen zum  
Frieden. Die Engländer werden erst Frieden schließen,  
wenn sie Frieden schließen müssen.

Und die Neutralen, die auch unter dem Kriege so  
Bitteres zu leiden haben, mögen, wenn sie endlich einmal  
gerecht sein wollen, sich eingestehen, daß sie ein ge-  
teiler Teil der Schuld an der Verlängerung des Genicks tragen:  
wären sie nicht der englischen Seuche erlegen, hätten viel-  
mehr der Wahrheit die Ehre gegeben und sich dagegen  
aufgehört, daß Lüge und Verleumdung uns auf die  
Armsünderbank konnten — der Krieg wäre vielleicht  
längst zu Ende.

### England und Amerika.

Aus Bern berichtet die „Köln. Jtg.“: Nach der  
Niederlage vom 21. März bei St. Lentin hat Eng-  
land Wilson dringend um militärische Hilfe gebeten.  
Wilson sagte Truppenentworfungen zu unter der Bedin-  
gung, daß England die nötigen Schiffe aufbringe (do-  
mals wurden dann die holländischen Schiffe beschlag-  
nahmt, D. Schr.). England mußte infolgedessen seine  
Schiffe aus wichtigen Handelslinien herausziehen, mit  
denen es 200 000 Tonnen Frachtgüter monatlich befrach-  
tete hatte.

In einer Unterhandlung wurde darauf hingewiesen,  
daß die englischen Schiffe auf den Weltmeeren immer  
seltener würden, zwischen Nord- und Südamerika sei  
die englische Flagge überhand genommen; amerika-  
nische und japanische Schiffe seien an ihrer Stelle getreten.



Der Plan Wilson ist klar. Er will die Handelsflotte Englands, einst weitaus die größte der Welt, aus der Welt schaffen oder doch lahmlegen, indem er mit allen Mitteln eine starke amerikanische Handelsflotte erbaut und den Engländern den Handel wegschnappt. Dafür bietet der „Kaisersfreund“ Wilson England in seiner Not keine Darlehen und lebendes Kanonenfutter, an dem ihm nicht viel gelegen ist; die amerikanischen Soldaten sind, soweit sie nicht schwarz- oder rotstülig sind, ja doch meist Deutsche oder Abkömmlinge von solchen. Allerdings wird Wilson oder der hinter oder über ihm stehenden Gesellschaft der Milliarden die „zivilisierte“ Freibeuterei einigermaßen erschwert, da auch Japan sich an dem Weltlauf um das frühere englische Handelsmonopol beteiligt, denn so schlau wie Wilson sind die Japaner auch. Es wird daher auch in nicht zu großer Zeitferne der Augenblick kommen, wo der amerikanische Vertreter selbst betrogen sein und wo zwischen Amerika und Japan der Wettstreit zum Austrag kommen wird, dann vielleicht in weniger „zivilisierten“ Formen als der gegenwärtige Raub an Englands altem Besitz. Und die Engländer stehen machtlos da mit zusammengebissenen Zähnen und müssen zusehen, wie ein Stück um das andere aus ihrer Weltmacht ausgebrochen wird. Sie können sich nicht rühren, denn der Krieg gegen Deutschland nimmt ihre letzten Kräfte in Anspruch. Es ist gar kein Geheimnis, daß die Engländer den Krieg schon längst ins Pfefferland wünschen, und ebenso ist bekannt, daß allen amtlichen Lobpreisungen zum Hohn, die Stimmung in England — Lord George inbegriffen — gegen die Amerikaner äußerst gereizt ist. Man sagt sich, daß England seine Handelsflotte und einen wertvollen Teil seiner Kriegsmarine abgibt, durch die Unterhaltung des großen Heeres der Industrie die nötigsten Arbeitskräfte entzieht und so Industrie und Handel auf lange Zeit hinaus aufs schwerste schädigt, während die Amerikaner und Japaner sich diese Zwangslage zunutze machen. Amerika allein habe an der Fortführung des Kriegs ein Interesse, der schließlich selbst im Falle des Siegs England ebenso schwer schädigt wie die übrigen Mächte.

Daß die Stimmung in England, die uns von wohlunterrichteter Seite wie vorstehend geschildert wurde, einmal mit feiner tatsächlichen Lage in Uebereinstimmung gelangen werde, war zu erwarten. Das Mißlingen der Ueberanstrengung vom 8. August wird auch dem letzten Engländer die Augen darüber geöffnet haben, daß an ein Niederwerfen Deutschlands nicht zu denken ist und daß alle Opfer umsonst sind. Je länger der Krieg dauert, desto mehr wird sich England erschöpfen. Ja, das Abenteuer an der Kurmanfrant und in Sibirien läßt schon mehr Grauen als Hoffnung ein. Einestheils traut man den Amerikanern und den Japanern nicht, die wahrscheinlich in Sibirien nur ihre eigenen Geschäfte besorgen und zwar gegen einander, andererseits fürchtet man, das Kurmanfrant könnte ein zweites Gallipoli werden, und wie dort die Dipe, so werde am Bismarck die Wüste der Feind der Orient sein.

Wenn je ein Volk in der Weltgeschichte, so hat das englische die Strafe des Weltgerichts verdient. Ueber seine Schuld am Weltkrieg braucht man keine Worte mehr zu verlieren. Aber es gab eine Zeit, wo England hätte Frieden schließen und mit Ehren das Kriegsgewand begraben können. England hat nicht gewollt, in Hochmut und Gewalttätigkeit bestand es darauf, den deutschen Rivalen zu Boden zu schlagen und für immer wehrlos zu machen. Jetzt möchten die Engländer wohl nicht ungerne den Frieden, aber jetzt können sie nicht mehr; — ein Stärkerer ist über sie gekommen. Wilson will keinen Frieden, denn die Amerikaner haben ihr Geschäft erst halb gemacht.

### Leserbriefe.

Der Dieb geht von der Nähabel zum Ei, vom Ei zum Ochsen und vom Ochsen zum Kalbe.

## Die Frau mit den Karfunkelsteinen.

Roman von E. Maritt.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Das Gesicht der alten Adin war fast vor Entsetzen wie das eines Wespenbienen; aber noch im Laufen und gegen den Sturm kämpfend, sagte sie mit zitternden Lippen: „Na, ihr Leute — da ist's ja! Hat nun die alte Bärbel recht oder nicht?“

Tante Sophie band ihr Taschentuch um die katternden Haare und nahm ihre Röde fest zusammen. Trotz der immer noch fallenden Regal und Holzstücke und des sie wütend umfahrenden Sturmes rannte sie über den Hof nach dem Trümmerhaufen, unter welchem das arme, erschlagene Jüngelchen liegen sollte, und die anderen folgten ihr inzwischent. Aber fast zu gleicher Zeit erschien aus der Kommerziantendroben in der offenen Küchentür, welche auf den Gang hinausführte. Er winkte abwehrend mit der Hand. „Zurück! Es ist niemand verunglückt!“ rief er herab. „Nun, Gott sei Dank! — Die Gestirte hellten sich auf. Wachte doch nun noch so.“ In wackeligen Schritten herabfallend, was wollte — es tat niemand weh, und den sonstigen Schanden hellten ihn, ermann und Dachdecker. Man konnte getrost in den schlingenden Hausflur treten.

„Na ja — um ein Haar war's geschehen.“ sagte Bärbel in resigniertem Tone und rieb sich mit der Schürze den Staub vom Gesicht. „Es ist mir unbegreiflich, daß der Junge davongekommen ist — rein unbegreiflich! Im letzten Augenblick stand er doch gerade noch beim Geländer.“

## Der Krieg zur See.

Berlin, 14. Aug. Im Sperrgebiet um England versenkte eines unserer Tauchboote 18000 BRK.

Rotterdam, 14. Aug. Nach dem „N. N. Courant“ sind von den durch England und Amerika beschlagnahmten Dampfern bereits 8 versenkt, 7 davon 1 bis 5 Jahre, 1 („Zaanland“ mit 5417 Tonnen) 18 Jahre alt. Auf Grund der Abmachungen haben die Vereinigten Staaten für 5 Schiffe 31881 900 Mark, England für 3 Schiffe 5620500 Mark Ersatz zu leisten, d. h. 1500 Mark für jede Bruttotonne der neuen und 1200 Mark für die Bruttotonne des alten Schiffes.

Paris, 14. Aug. Havas meldet amtlich: Der Postdampfer „Djemnah“ der Messageries Maritimes, von Biseria nach Alexandria mit Reisenden und Truppen unterwegs, wurde in der Nacht vom 14. zum 15. Juli durch ein Unterseeboot aus einem Geleitzug heraus torpediert und versenkt. 442 Personen werden vermisst. Am 19. Juli wurde gleichfalls im Mittelmeer der Postdampfer „Australien“ von derselben Gesellschaft von einem Torpedo getroffen, in Brand geschossen und versenkt. 17 Mann der Besatzung wurden getötet. 948 Fahrgäste wurden gerettet, 3 werden vermisst. In demselben Geleitzug wurde außer der „Australien“ noch ein anderes Schiff torpediert, konnte aber flott gehalten werden. Zahlreiche Bomben wurden auf das Unterseeboot im Augenblick des Untertauchens geworfen.

London, 14. Aug. Die Admiralität berichtet, daß ein britischer Zerstörer, der vorher bei einem Zusammenstoß ernstlich beschädigt worden war, am 8. August im Mittelmeer torpediert und versenkt wurde. 2 Offiziere und 5 Mann wurden bei dem Zusammenstoß getötet.

## Die Ereignisse im Westen.

Französischer Heeresbericht vom 13. August abends: Im Verlaufe des Tages nahmen unsere Truppen ihre Angriffe in der Westgegend zwischen May und Dife wieder auf. Trotz harten feindlichen Widerstandes gelang es uns, weiter vorzurücken. Nördlich Cury fuhren wir in dem Park Veslier de Roye Fuß und erreichten Belval. Weiter östlich schoben wir unsere Linie etwa 2 Kilometer nördlich des Dorfes Lambrome vor.

Englischer Heeresbericht vom 13. August abends: An verschiedenen Punkten der Front machten wir einige Gefangene. Die erste französische Armee und die dritte britische Armee haben seit dem 8. August über 2000 Gefangene gemacht, darunter 800 Offiziere, einschließlich 8 Regimentskommandeure. Die erbeuteten 600 Geschütze, darunter viele schwere, mehrere Laufend Maschinengewehre und zahlreiche Granatwerfer. Unter dem Kriegsmaterial befinden sich 3 vollständige Bataillone mit Kleidung und Kriegsbedarf.

## Die Ereignisse im Osten.

Moskau, 7. Aug. (Bei Tel.-Ag.) Die Kräfte der Weißen Wardsiten, Kowmo-Slowalen und Kosaken auf der mittleren Wolgafront besitzern sich auf 80000 Mann. Die Sowjetarmee erreicht die Zahl von 150000 Mann. (?) Der begonnene Angriff entwickelt sich erfolgreich. Die Sowjet-Truppen zogen unter Kämpfen in die Vorstadt von Simbirsk ein.

An der Kurmanfrant haben die Truppen der Entente nach heftigsten ununterbrochenen Kämpfen den weiteren Vormarsch aufgegeben und sind zurückgegangen. Die Stimmung der russischen Truppen ist gut. Bei Verhangelst ist die Lage der Räteregierung günstig.

Kiew, 14. Aug. Die Ukraine wird eine innere Anleihe von 500 Millionen Rubel aufnehmen. — Die Aushebung für die erste Division des neuen ukrainischen Heeres ist günstig verlaufen. Der Aushebung un-

terliegen die Söhne von Grundbesitzern mit nicht weniger als 25 Dehjatinen. Die Division, bestehend aus 5000 Mann, soll ihren Standort in Kiew haben.

London, 13. Aug. Reuter zufolge erfährt die „Times“ aus Tokio vom 7. August, daß die Tschosen von japanischen Streitkräften in Ussuri und Transbaikalien in die Enge getrieben werden. General Otani ist zum Oberbefehlshaber der japanischen Streitkräfte in Sibirien ernannt worden. Er führte den Befehl in Tjing'an. General Mikuda Nahi wurde Generalstabschef.

## Der Krieg mit Italien.

Wien, 14. Aug. Italienischer Kriegsschauplatz: Im Tonalegebiet schritt der Feind gestern zu dem von uns seit längerer Zeit erwarteten Angriff. Er leitete ihn am Vormittag durch Vorstöße gegen die in den Quellengebieten des Noce und der Scarpe di Genova stehenden Positionen ein. Nachmittags folgte nach harter Artillerievorbereitung das Vorgehen gegen unsere Tonalestellung. Die Kämpfe verliefen für uns günstig. Vom Jurisdiktions einiger vorgehobenen Hochgeirgsposten abgesehen, errangen die Italiener nirgends Erfolge. — Albanien: Deutlich des Tevoli-Tales bemächtigt sich unsere Bataillone einiger Stützpunkte des Feindes.

## Neues vom Tage.

### Studienreise der Ukrainer.

Berlin, 14. Aug. Auf Einladung der deutschen Regierung haben Vertreter des ukrainischen Großgrundbesitzes und des mittleren Bauernstands in den letzten Wochen eine Reise durch Deutschland gemacht, um den deutschen landwirtschaftlichen Betrieb kennen zu lernen. Sie besichtigten die Kallwerke bei Stuttgart und große Güter bei Ludwigsburg usw., sowie die landwirtschaftliche Hochschule in Bonn, ferner die Bauerngüter im Odenbruch, den Weinbau in der Pfalz und eine Reihe von Gärten und Zuchtanstalten.

### Fleischmangel in Italien.

Bern, 14. Aug. Nach einer Bekanntmachung der Bürgermeisterei in Florenz entfallen auf den Kopf der Bevölkerung wöchentlich 82 Gramm Fleisch, einschließlich Knochen. Der „Osservatore Romano“ bedauert, daß seitdem das Fleisch vom Markte verschwunden sei, die Gemüsepriese in Rom geradezu unerschwinglich geworden seien.

### Kohlennot der Entente.

Bern, 14. Aug. Die englische Regierung hat den Vorschlag des britischen Bergmannsverbandes veranlaßt, die Kohlengrubenarbeiter durch einen Anstieg zu einer fünf von Tägigkeit anzupornen. Die englische Kohlenförderung sei infolge der Einstellung zahlreicher Bergleute in die Armee um 4 Millionen Tonnen zurückgegangen, dagegen sei der Bedarf stark gestiegen. Trotz aller Bemühungen der englischen Regierung, Frankreich mit Kohle zu versorgen, sei die dortige Kohlenration bereits auf 30 Zentner täglich für den Haushalt herabgesetzt worden und werde aller Wahrscheinlichkeit nach noch weiter bedeutend herabgesetzt werden müssen, wenn die englische Kohlenförderung nicht erheblich erhöht werden könne. Italien sei in einer noch schlimmeren Lage.

### Unruhen in Spanien.

Madrid, 14. Aug. Infolge des Mangels an Lebensmitteln und der Teuerung haben im Lande neue Unruhen ausgebrochen. Nach dem „Geraldo“ hat die Lage sich verschlimmert.

„Sei nicht so einseitig, Bärbel!“ fuhr Reinhold auf sie hinein. „Du bist ja wirklich, als sei eines von unserer Familie in Gefahr gewesen und die Dampfbreite hätte womöglich Trauer anlegen müssen, wenn der Malerjunge verunglückt wäre. Albertes Gewißheit! — Aber so seid ihr alle! Nur was ein-zugleichen angeht, kann euch aufregen: der Schaden aber, den die Herrschaft von der dummen Geschichte hat, der ist für euch Lappalie! Ihr denkt, wir haben das Geld schneffelweise, und da kann drauf und drein gehaßt und gewütet werden — ich kenne euch!“

„Der Spatz da drüben wird uns einen schönen Taler Geld kosten.“ sagte er zu den Herren der Schreibstube, indem er mit dem Kopfe nach dem Backhaus hinwies. „Es ist unverantwortlich vom Papa, daß er die Hintergebäude so verfallen läßt. Mir passiert so etwas später einmal ganz gewiß nicht; mir entgeht kein verhöbener Diebstahl — daraus können Sie sich verlassen — und sollte ich auf allen vieren in die Bodenenden kriechen und nachsehen! Ja, und —“ Er verstumte plötzlich, der Kommerziant kam eben über den Hof zurück.

Nach sah er tief erregt aus. Sein Auge begegnete fast abweisend den gespannten Blicken der Leute; es schien, als wolle er von vornherein jede Frage abwehren — das Sprechen mit seinen Untergebenen war ja überhaupt keine Sache nicht.

Er winkte dem Hausknecht, gab ihm ein Medizin-glaschen, welches er in der geballten Hand mitge-bracht, und schickte ihn nach der Apotheke. „Der alte Frau drüben hat der Schred geschadet, sie ist sehr unwohl.“ sagte er kurz, fast barsch und doch wie verlegen entschuldigend zu Tante Sophie, und eine letzte Wöte ließ über seine Stirn — es war ja nur ein kleiner Samariterdienst, eine selbstverständliche Hilfe-leistung einem erkrankten Mitmenschen gegenüber, aber von Seiten des unabhörbaren, hochmütigen Mannes blieb es eine undegreifliche Herablassung, und wie es schien, am meisten in seinen eigenen Augen.

Margarete machte es in diesem Augenblick wie vorher Tante Sophie, sie band mit linken Händen ein Tuch über den Kopf und ging schweigend nach der Posttür.

„So hinaus, Gretchen?“ fragte der Kommerziant und griff nach ihrem Arm.

Sie strebte nichtsdestoweniger weiter. „Ich will nach der kranken Frau sehen, wie es sich ja ganz von selbst versteht.“

„Das wirst du bleiben lassen, mein Kind.“ sagte er gelassen und zog sie näher an sich. „Es versteht sich durchaus nicht von selbst, daß du dich um eines Kranken-anfalles willen in die Gefahr begibst, schwer verletzt zu werden. . . Frau Benz soll an derartigen Unfällen sehr oft leiden, und es ist noch niemand im Vorderhaus eingestiegen, ihr beizustehen. Ein solches „Hinterüber und Herüber“ ist überhaupt noch nie bei uns vorgekommen, und ich wünsche durchaus nicht, daß darin etwas geändert werde.“

Bei diesem sehr bestimmt ausgesprochenen Wunsch und Willen löste Margarete schweigend die Tauchel unter dem Rinn. Die Dienerschaft verschwand lautlos hinter verschlossenen Türen, und die Herren zogen sich schleunigst in die Schreibstube zurück. Nur Reinhold blieb zurück. „Das geschieht dir recht, Gretchen!“ mochte er schadenfroh. „Ja, eine blaue Schürze vorbinden und in die armen Häuser gehen, um kranke Leute zu pflegen und schmutzige Kinder zu waschen, das ist jetzt so Mode bei den jungen Mädchen; und da denkst du natürlich auch, wunder wie schön sich Gretchen Lamprecht als so eine heilige Elisabeth ausnehmen müßte! Es ist nur gut, daß der Papa solchen Unsinn nicht leidet. — Und morgen hört auch die Gelegenheits- so solch abgeschmacktem Getue von selbst auf, geht, Papa? Die Leute können doch unmöglich im Backhaus bleiben, wenn gebaut wird? Die müssen doch heraus?“

„Das ist nicht nötig, die Leute bleiben, wo sie sind!“ versetzte der Kommerziant kurz, worauf sich Reinhold, die Hände tiefer in die Hosentaschen vergräbend und die hohen Schultern noch höher hebend, in wortlosem Aerger umdrehte und nach der Schreibstube ging.

Der Kommerziant legte seinen Arm um die Tochter und führte sie nach der Wohnstube. Er rief nach Weiz, und die ersten Gläser des schweren Burgunders wurden hinabgestürzt, als bedürfte es der ganzen Feuerzucht des Weines, um eine innere Stodung zu lösen.

Fortsetzung folgt.



**Kriegsliches aus Amerika.**  
Washington, 14. Aug. (Neuer.) Der Heeresaus-  
schuß des Senats sprach sich für das Gesetz aus, die  
Dienstpflicht vom 18. bis 45. Lebensjahre auszudehnen  
und den jungen Leuten unter 21 Jahren nach dem  
Kriege kostenlose Ausbildung zu gewähren.

**Generalfreie in Montevideo.**  
Neuhorf, 14. Aug. In Montevideo (Uruguay)  
ist der Generalfreie erklärt worden.

### Amtliches.

#### Bekanntmachung betr. Mehl- und Brotpreise.

Die neuen Mehl- und Brotpreise wurden mit Wirkung  
vom 16. d. Mts. wie folgt festgelegt:

- I. Der Großverkaufspreis des Kommunalverbands:  
Weißmehl A 56.80 für je 1 dz.  
Brotmehl 46.80 für je 1 "
  - II. Der Verkaufspreis der Großhändler:  
Weißmehl A 58.— für je 1 dz.  
Brotmehl 48.— für je 1 "
  - III. Der Kleinhandelspreis bei Abgabe durch die  
Kleinhandler und Bäcker an die Verbraucher:
    - a) für Mehl  
Weißmehl 64 s für 1 kg.  
Brotmehl 54 s . . .
    - b) für Brot:
      - 1 Weißbrot für Kranke  
zu 400 g 28 s
      - 1 Hausbrot zu 1000 g 50 s
      - 1 " " 500 g 25 s
- In Wirtschaften:  
1 Stk. Hausbrot zu 50 g 5 s

#### Verkehr mit Saatgut von Getreide.

##### 1. Württ. Saatstelle für Getreide und Hülsenfrüchte.

Der gesamte Verkehr mit Saatgut von Getreide (und  
von Hülsenfrüchten) geht künftig, wie schon bisher, aus-  
schließlich durch die Württ. Saatstelle für Getreide und  
Hülsenfrüchte, d. i. die Kaufstelle des Verbands landwirt-  
schaftlicher Genossenschaften in Württemberg, G. B. in Stutt-  
gart, Johannesstraße 86. Erzeuger von Saatgetreide dür-  
fen solches nur an die Saatstelle oder durch deren Vermitt-  
lung abgeben; Verbraucher von Saatgut dürfen solches nur  
von der Saatstelle oder durch deren Vermittlung beziehen.  
Ausgenommen ist allein der Absatz oder der Bezug von  
Saatgut innerhalb des Oberamtsbezirks selber, unmittelbar  
zwischen dem erzeugenden u. dem verbrauchenden Landwirt.  
Hier tritt eine Vermittlung der Saatstelle nicht ein. Es  
ist aber zu einem solchen Absatz die Zustimmung des Kom-  
munalverbands (Oberamts) erforderlich. Jeder private  
Handel mit nicht selbstgebauntem Saatgetreide ist aus-  
geschlossen.

##### 2. Erwerb von Saatgut.

Saatgut von Getreide kann nur mit einer Saatkarte  
erworben werden. Der Erwerber beantragt die Erteilung  
der Saatkarte beim Ortsvorsteher. Dabei hat er die An-  
baufläche wahrheitsgemäß anzugeben. Die Saatkarte wird  
in der Regel nur erteilt, wenn der Antragsteller mindestens  
die gleiche Menge Getreide aus seiner eigenen Ernte 1918  
schon abgeliefert hat (Vorweis der Ablieferungs-Bescheinig-  
ung), oder sofort abliefern. Ist er dazu nicht in der Lage,  
weil er noch nicht gedroschen hat, so hat er das eigene  
Getreide spätestens beim Empfang des Saatgetreides abzu-  
geben. Kann er eine Ablieferung aus der eigenen Ernte  
überhaupt nicht machen, weil sein eigener Ernteertrag nicht  
zur Deckung des Saatgutbedarfs neben dem erlaubten Ver-  
brauch für die Ernährung und Fütterung ausreicht, so hat  
er dies durch Nachweis seines Ernteertrags und eines  
eigenen Bedarfs zur Ernährung und Fütterung darzutun.

Das Einfache und Zweckmäßigste ist, wenn die Land-  
wirte einer Gemeinde ihr Saatgut gemeinschaftlich bei der  
Saatstelle (Kaufstelle des landw. Genossenschaftsverbands)  
bestellen und beziehen, und zwar durch Vermittlung der Ge-  
meinde selber oder des Darlehenskassenvereins oder land-  
wirtschaftlichen Bezirksvereins oder einer sonstigen land-  
wirtschaftlichen Vereinigung. Es kann dann für alle Land-  
wirte zusammen eine Saatkarte (Sammel Saatkarte) aus-  
gestellt werden. Jeder meldet seinen Bedarf beim Ortsvor-  
steher (Gemeindepfleger) oder beim Vereinsvorstand an;  
dieser trägt die Bestellung in eine Liste ein. Die Liste  
wird vom Ortsvorsteher geprüft und ans Oberamt zur  
Ausstellung der Saatkarte, und von diesem mit den übrigen  
Bestellpapieren an die Saatstelle eingeschickt.

##### 3. Veräußerung von Saatgut.

Saatgut von Getreide darf von dem Erzeuger grundsätzlich  
nur an die Saatstelle verkauft werden. Wer Saatgetreide  
verkaufen will, muß es also zunächst der Saatstelle anbieten  
unter Einsendung eines Mutters. Diese bestimmt dann das  
Weitere.

Innerhalb des Oberamtsbezirks darf Saatgetreide vom  
Erzeuger unmittelbar an einen Verbraucher, auch ohne Ver-  
mittlung der Saatstelle abgesetzt werden. Es ist hierfür  
die Zustimmung des Kommunalverbands (Oberamts) er-  
forderlich. Will ein Landwirt Saatgetreide aus dem  
Oberamtsbezirk hinaus, unmittelbar an einen Verbraucher  
verkaufen, so ist dazu außerdem die Genehmigung der Saat-  
stelle nötig. Die Zustimmung des Kommunalverbands u.  
die Genehmigung der Saatstelle sind beim Oberamt zu  
beantragen unter Angabe von Art und Menge des zu ver-  
kaufenden Saatguts und von Name und Wohnort des  
Käufers. Dabei ist wünschlich die Saatkarte des Käufers  
gleich mit einzuschicken.

#### 4. Behandlung der Saatarten und der Saatartenabschnitte.

Wenn Saatgut nicht durch Vermittlung der Saatstelle  
bezogen und geliefert, sondern unmittelbar von dem erzeu-  
genden an den verbrauchenden Landwirt verkauft wird, dann  
hat der Käufer (Verbraucher) die vollständige Saatkarte dem  
Verkäufer (Erzeuger) beim Kaufabschluss auszuhändigen.  
Der Verkäufer muß sich bei der Befreiung des Saatguts  
auf der Rückseite der Saatkarte (auf allen 3 Abschnitten)  
vom Käufer die Befreiung bescheinigen, oder (bei Befreiung  
mit der Eisenbahn) der Bahnstation die Absendung der  
Ware an den Käufer bescheinigen lassen. Den Abschnitt A  
der Saatkarte schickt der Verkäufer entweder selbst an die  
Württ. Saatstelle für Getreide und Hülsenfrüchte nach Stutt-  
gart, Johannesstraße 86, oder er gibt ihn mit den Abschnitten  
B und C an die Geschäftsstelle des Kommunalverbands.  
Dies ist wichtig und notwendig wegen der Richtigstellung  
der Wirtschaftskarten.

### Landesnachrichten.

Mittwoch, 15. August 1918.

**Schwerer Unglücksfall.** Beim Holzfällen ereignete  
sich am Dienstag im hiesigen Stadtwald ein schwerer Un-  
glücksfall dadurch, daß eine Tanne auf die anderen gewor-  
fen wurde, wobei drei Holzhauer verunglückten. Einer davon ist schwer verletzt; er hat einen schweren Unter-  
schenkelbruch, Schulterbruch und sonstige Verletzungen da-  
vongetragen. Die zwei anderen sind mit Querschnitten  
davongekommen.

**ep. Feldseelsorge.** Beim gesamten Feldheer be-  
finden sich heute etwa 500 evangelische und ebensoviel  
katholische Geistliche, im Etappengebiet und im besetzten  
Feindesland etwa je 300 Lazarettpfarrer, dazu kommen  
noch etwa 70 Marinepfarrer. Man kann danach ein-  
germaßen einschätzen, was für große Aufgaben jedem der  
Bischoflichen zugewiesen sind.

**Umsatzsteuer auf Luxusgegenstände.** Die  
erste Steuererklärung zur Umsatzsteuer auf Luxusgegen-  
stände ist schon im Laufe des Monats August 1918  
einzureichen. Zur Befreiung der Steuerpflichtigen hat  
die Zoll- und Steuerverwaltung ein Merkblatt heraus-  
gegeben, das den der Steuerverwaltung bekannten Pflicht-  
igen kostenlos zugestellt wird. Wer kein Merkblatt er-  
halten hat, der kann es sich bei der Steuerbehörde holen.

**Wieder ein Bündholzerfassungsfall.** Die ech-  
ten schwedischen Bündholzer sind jetzt äusserst teuer,  
obgleich sie an Güte immer mehr zu wünschen übrig  
lassen und die Schachteln immer kleiner werden. Nun  
wollen aber die Schweden den Preis für ihre Bündholzer  
noch weiter in die Höhe setzen, wir müßten also bei dem  
Massenverbrauch recht viel Gelder dafür ins Ausland  
schicken. Das Reichswirtschaftsamt sucht daher die Er-  
zeugung deutscher Bündholzer möglichst zu steigern, um  
die fremde Einfuhr in engere Grenzen zu bringen. Und  
so ist beabsichtigt, der Bündholzindustrie die Reichssteuer  
von 10 Mark für die Kiste zu erlassen und dafür die  
Fabriken zu verpflichten, 10 Prozent mehr Bündholzer  
herzustellen. Außerdem soll der Inlandspreis in mög-  
lichen Grenzen erhöht werden. — Mit den Bündholzern  
wird vielfach immer noch eine unverantwortliche Ver-  
schwendung getrieben, die um so schlimmer ist, als die  
„Güter“ der Bündholzer beinahe sprichwörtlich geworden  
ist. Dazu trifft man fast in jeder Schachtel etwa 10  
Stück, die keinen Bündholzfaser haben, und viele Schachteln  
sind überhaupt nur mangelhaft gefüllt. Es sollte auch  
mit den Bündholzern entschieden mehr gespart werden,  
denn auch das unscheinbare Bündholz ist ein Gegenstand  
der Kriegsvorgänge.

**Keine Entzignung der Männerkleidung.**  
Unter allen Kriegsmassnahmen hat noch keine so viel  
Verwirrung angerichtet, als die Abforderung der ge-  
fragten Männerkleidung. Bald hieß es, die Anzüge  
würden zwangsweise eingezogen, bald sollte eine Dis-  
tinction bevorstehen oder ein sonstiger Zwangsgriff verhängt  
werden, bald hieß es, es werde von jedem Zwangsgriff  
abgesehen und man erwarte von dem guten Willen  
der Kleiderbesitzer das Beste. Bis zum heutigen Tag  
weiß niemand, woran man ist, weil von Amtswegen  
noch keine Mitteilung vorliegt, die klipp und klar sagt,  
was eigentlich werden soll. W.B. hat nun an zunä-  
hender Stelle Erklärungen einbezogen und kann auf „das  
bestimmte“ erklären, daß eine Entzignung, also eine  
zwangsweise Entnahme von Männerkleidung und We-  
che „nicht beabsichtigt“ ist. Diese Mitteilung auf dem  
Umweg über W.B. ist nun allerdings auch noch nichts  
„bestimmtes“, aber man wird sich mit ihr vorerst be-  
gnügen können.

**ep. Schmerzliche Zahlen.** Nach Aussagen der  
Berliner Woch- und Schlichtgesellschaft wurden in der  
Diebstahlversicherung 4 000 000 Mark ausbezahlt, gegen  
1 600 000 Mark im Jahr 1914. Die preussischen Staats-  
bahnen hatten im Jahr 1914 an Diebstahlschäden  
4 200 000 Mark zu zahlen, im Jahr 1917 etwa  
7 Millionen. Bei uns in Süddeutschland sieht es  
kaum besser; eine förmliche Versicherungszeitung gibt  
bekannt, daß die Auszahlungen auf dem Gebiet der Ein-  
bruch- und Diebstahlversicherungen um beinahe das Vier-  
fache gegen früher gestiegen sind.

**Wart, 14. Aug. (Unglücksfall.)** Beim Gartenhau-  
sieden fiel durch Bruch eine Schwiebel die Scheune herab  
und auf ein etwa 5 jähriges Kind, das sich unten aufhielt.  
Es ist schwer verletzt worden.

**Herrenberg, 14. Aug. (Diebereien.)** In Gütstein,  
Oelselbrunn und anderen Orten des Gaus mehren sich die

Diebstahl an Nahrungsmitteln und seien zum Teil ganz  
bedeutende Mengen Rauchfleisch gestohlen worden. Die  
Reinigen wollen eine schärfere nächtliche Bewachung der  
Dale in die Wege leiten.

**Vom unteren Neckar, 12. Aug.** Auf der Burg-  
talbahn wurde ein Schließkorb beschlagnahmt, der außer  
einiger schmutziger Wäsche etwa 26 Pfd. Kalb- und  
Rindfleisch enthielt. — Eine Buerfrau aus Hörden wur-  
den auf dem Bahnhof durch Kontrollbeamte 40 frisch-  
geschlachtete Gänse abgenommen, die für Baden-Baden  
bestimmt waren.

**Stuttgart, 14. Aug. (Auszeichnung.)** Der  
Kaiser hat dem Minister des Innern Dr. v. Koch-  
ler den Kronenorden 1. Klasse verliehen.

**Stuttgart, 14. Aug. (Diebstahl von  
Ueberkleidern.)** Neuerdings sind mehrere Anzeigen  
über Diebstahl von Ueberkleidern, die beim Besuch in  
Wirtschaften und Kaffeekäusern abgelegt worden sind,  
eingelaufen. Vorsicht ist geboten.

**Fellbach, 13. Aug. (Geländekauf.)** Die  
Eßlinger Maschinenfabrik beabsichtigt auf Fellbacher Ge-  
biet ein Gelände von über 100 Morgen anzukaufen,  
das sich auf etwa 250 Besitzer verteilt. Die bisher in  
Gemeinschaft befindliche Jagdabteilung der Eßlinger Ma-  
schinenfabrik soll nach Fellbach verlegt werden. Die Ent-  
schädigung für den Quadratmeter soll 4—4.50 Mark be-  
tragen, die Besitzer wollen aber mindestens 5 Mark.

**Beigheim, 14. Aug. (Stiftung.)** Fabrikant  
Albert Rügler in Lauffen hat für Sänglings- und  
Ritterfürsorge 5000 Mark gestiftet.

**Tübingen, 14. Aug. (Selbstmord.)** In De-  
gersheim hat der Widler Schneid sein Haus in Brand  
gesetzt und sich eine Kugel durch die Brust gejagt. Der  
Leichnam war stark verfault.

**Dettingen a. E., 14. Aug. (Ertrinken.)**  
Das 14jährige Töchterchen des bei der Fabrik lebenden  
Fabrikarbeiters Wilhelm Kalk fiel in den Fabrikkanal  
und ertrank.

**Steinheim am Albuch, 13. Aug. (Tante  
Schafweide.)** Die Verpachtung der hiesigen Schaf-  
weide ergab einen Erlös von 18 430 Mark gegen 3910  
Mark im Vorjahr, also mehr 14 520 Mark. Eine ent-  
sprechend hohe Mehreinnahme wird aus den Waldungen  
erzielt.

**Emmendingen, 13. Aug. (Preisereiberei.)** In  
ein Bauernhaus unweit des Hohenstaufen kamen zwei  
„Hamsterer“ und boten laut „Remsitz“ 50 Mark für  
zwei Hund Butter. Die Frau des Landwirts gab nach  
vielen Bitten das verlangte Quantum Butter her, nahm  
aber für das Hund keinen Pfennig mehr an als 3 Mark.  
Diese uneigennütige Handlungsweise ist der wackeren  
Bauernfrau gewiss zur Ehre anzurechnen. Ein Ver-  
dienst um die Allgemeinheit aber hätte sie sich erwar-  
den, wenn sie diese gewissenlosen Preisreiber, bei denen  
das Geld überhaupt keine Rolle zu spielen scheint, zur  
Anzeige gebracht hätte.

**Gerabronn, 14. Aug. (Jubiläum.)** Der  
erste Direktor der Hohenstaufen Nahrungsmittelfabrik A.  
L. zu Gerabronn-Kassel, C. Lander in Kassel, und der  
Betriebsleiter des Gerabronner Werks, Heinrich  
Wolz, konnten ihr 25jähriges Jubiläum begehen.

**Duchau, 14. Aug. (Besitzwechsel.)** Das  
Bathshotel von August Willmann ging durch Kauf  
um 82 000 Mark an Michael Martold aus Markt-  
dorf in Baden über.

#### Herabsetzung der Wochenfleischmenge.

Die durch Bekanntmachung der Fleischverordnungsstelle vom  
31. Juli 1918 verhängte Herabsetzung der Wochenfleischmenge in  
Stuttgart auf 200 Gramm, in den übrigen Gemeinden auf 150  
Gramm hat ihren Grund darin, daß unser Rindviehbestand  
ständig zurückgeht, was umso bedauerlicher ist, als er infolge  
des geringen Schwelnebestands auch in der nächsten Zeit nahezu  
allein die Last der Fleischversorgung zu tragen hat. Die Ursache  
des Rückgangs ist der Umstand, daß seither ständig mehr aus  
dem Rindviehbestand herausgenommen werden mußte, als norma-  
lerweise erlaubt war. Ohne Verringerung der Fleischverordnungs-  
stelle würde in absehbarer Zeit ein völliges Verfallen der  
Fleischversorgung, zuvor schon ein solches der Milch- und Fett-  
versorgung eintreten müssen. Es müßten daher Entparnungen  
gemacht und die zur Verfügung der Zivilbevölkerung behörden  
Fleischmengen gekürzt werden. Während noch im letzten Viertel-  
jahr, d. h. vom 1. Mai bis 31. Juli, rund 5 500 000 Kilo  
Fleisch für die Versorgung der Zivilbevölkerung zur Verfügung  
stand, ist diese Menge auf rund 3 Millionen Kilo für die Zeit  
vom 1. August bis 31. Oktober herabgesetzt worden.

Nach den Grundzahlen der Reichsstatistik würden in  
Württemberg alle Gemeinden außer Stuttgart nur 100 Gramm  
Fleisch anzufragen haben. Erzwungenermaßen gestatten aber die  
höheren Schlachtgewichte in Württemberg eine Erhöhung dieser  
Menge auf 150 Gramm, allerdings nur dann, wenn der jetz-  
zeitliche Unterschied in der Verteilung auf die sog. industriellen  
Gemeinden (Gemeinden, in denen die in der Industrie tätigen  
Personen einschließlich ihrer Angehörigen mindestens 50 Pro-  
zent der gesamten Zivilbevölkerung ausmachen) und die land-  
lichen Gemeinden in Wegfall kommt. Diese Unterscheidung ist  
selber vielfach angefochten worden; es ist auch zuzugeden, daß  
sie zu mancherlei Härten und Unzulänglichkeiten geführt hat,  
da sich Grenzfälle nicht vermeiden lassen. Insbesondere haben  
Gründarbeiter aus nichtindustriellen Orten darüber geklagt, daß  
sie durch den Hin- und Herweg körperlich mehr angezogen  
seien, als ihre am Industriearbeitsort wohnenden Genossen und  
dennoch weniger Fleisch erhalten. Hätte man die Unterscheidung  
beibehalten wollen, so wäre es notwendig gewesen, den Wochen-  
satz für die nichtindustriellen Gemeinden in unerwünschter Weise  
herabzusetzen. Die Gleichstellung sämtlicher Gemeinden außer  
Stuttgart ist auch deswegen durchführbar, weil in Württemberg  
die Industrie im allgemeinen nicht gehäuft vorkommt, sondern  
sich ziemlich gleichmäßig über das Land verteilt. Die in der  
Industrie tätigen Personen erhalten dadurch einen Ausgleich  
für die Herabsetzung der Wochenmenge, daß die Betriebe mit  
Massenpferdehaltung und Fabrikantinnen aus der vom Kriegs-  
ernährungsamt eingeführten Industrielebensmittelversorgung in aus-  
kömmlicher Weise mit Fleisch beliefert werden können. Aufher-  
dem wird die Wochenmenge, welche die Bauern, Schauer und  
Küchensarbeiter als Zulage erhalten, um ein Drittel erhöht  
werden.

Die mit der Herabsetzung der Wochenmenge verbundene Ein-  
führung fleischloser Wochen wird durch die Zuteilung von Er-  
nährungsmitteln, in der ersten Woche vom 19. bis 25. August  
durch Kartoffeln, erträglich gemacht werden.

**Vermischtes.**

**Eine Erinnerung.** In dem Nachlaß des Stillungsrats Kurt Wieselhuber in Hülzingen, bad. Amts Willingen, wurde ein interessantes Bild aus dem Jahre 1817 gefunden. Dasselbe zeigt vor etwas mehr als 100 Jahren, war eine große Hungersnot. Das Bild stellt nun einen reich mit Reizen, Blumen und Wappensteinen versehenen Wagen dar, der von sechs ebenfalls geschmückten Pferden gezogen wird. Drei festlich gekleidete Reiter und vier fröhliche Volksgenossen geben das Geleit. Unter dem Bild steht zur Erklärung: Wahre Abbildung des Fruchtwagens, auf welchem den 7. Juli 1817 nach den so harter Tönen der Not und des Mangels die erste neue Frucht unter dem Geleit der Chören und Danklieder zu Markt in Frankfurt eingeführt wurde.

**Frauenansammlungen.** In München haben in der letzten Zeit verschiedene Ansammlungen von Frauen auf öffentlichen Plätzen stattgefunden, um von den Behörden erhöhte Verteilung von Lebensmitteln zu verlangen. Bei einer solchen Gelegenheit sprach eine Frau auf eine Brunneneinfassung und forderte die Frauen auf, die Ansammlungen regelmäßig zu wiederholen. Die Polizeidirektion erließ daraufhin eine erste Verwarnung mit dem Hinweis, daß derartige Ansammlungen verboten sind. Die Aufrechterhaltung geht gewöhnlich von Verleumdungen aus, die nach ihrem Vorleben in keiner Weise geeignet seien, sich als Vertreter der Münchner Bevölkerung aufzuspielen. Die Ansammlungen seien überdies zwecklos und könnten nur für die Beteiligten zu schlimmen Erfahrungen führen.

**Aufgehobene Entmündigung.** Die Entmündigung des Prinzen Friedrich Leopold von Preußen (Cohn) wegen Verwundung ist im Einverständnis des Ministers des Kgl. Hauses aufgehoben worden. Der Prinz lebt in München.

**Der Besuch der deutschen Universitäten im Sommer 1918.** Die Zahl der an den 22 Universitäten des Reiches in diesem Sommer anwesenden Studierenden beläuft sich auf 20 928, wovon 6800 (32,5 Prozent) Studentinnen sind. Im Sommer 1917 waren es 17 200 Studierende gegenüber 61 000 zur Friedenszeit. In den anwesenden 14 119 Studenten kommen 6000, die im Herberdienst stehen. Die theologischen Fakultäten beider Konfessionen sind recht schwach besucht, weil die Theologiestudenten meist im Herberdienst stehen. Was den Besuch der einzelnen Universitäten betrifft, so ergeben sich gegenüber der Friedenszeit ganz erhebliche Abweichungen: Berlin mit 3422 Studierenden und München mit 2667 stehen zwar auch jetzt an der Spitze, aber die dritte Stelle hat Leipzig mit 1016 an der jüngste Universität Frankfurt mit 1738 überlassen und ist an die fünfte Stelle gedrängt worden. Bonn hielt mit 1373 die vierte Stelle, Breslau mit 1277 die fünfte, während Freiburg, das sich früher hier anreichte, mit 328 an letzter Stelle und Halle mit 258 ebenfalls weit unten steht. Münster folgt mit 978, Heidelberg zählt 906, Göttingen 810, Marburg 766, Erlangen 682, Jena 621, Kiel 619, Königsberg 608, Straßburg 557, Würzburg 464, Rostock 379, Greifswald 345 und Erlangen 340. Aus der Zusammenstellung kann man mittelbar auch entnehmen, in welchem Verhältnis die einzelnen Universitäten an der Entsendung von Studierenden zu den Fahnen beteiligt sind.

**Amerikanismus.** Bezeichnend für die Stimmung Amerikas ist der zu Anfang Juni dem Kongreß zugegangene Gesetzesentwurf, der in Städtenamen die Germantown und Berlinsolle die Werts German und Berlin durch Liberty und Victoria ersetzt werden soll, da die Namen mit German, Berlin usw. die strafliche Unähnlichkeit an das alte deutsche Vaterland errate. „Chicago Tribune“ rät, daß der Antrag des Namen W's in a r's übergeben nach dem 12 Städte Nordamerikas heißen, und meint, daß bei Annahme des Gesetzes 56 Orte ihren Namen ändern müßten. Einmal wird alsbald das Doppelwort German-American heißt. Bei Firmen, wo dies nicht freiwillig geschieht, greift der Böbel ein, wie in Hastings in Minnesota, wo von 100 Reduten German aus dem Firmenschild der German-American-Bank gewaltsam entfernt wurde. Auch das vielfach in Firmen und Gebäuden vorkommende Wort Germania wird überall durch Liberty und andere zeitgemäße Schlagsprüche ersetzt. Die bekannte deutsche Zeitung „Germania Herald“ hat ihren Namen in „Missouri-Herald“ umgewandelt.

**Humoristisches.**

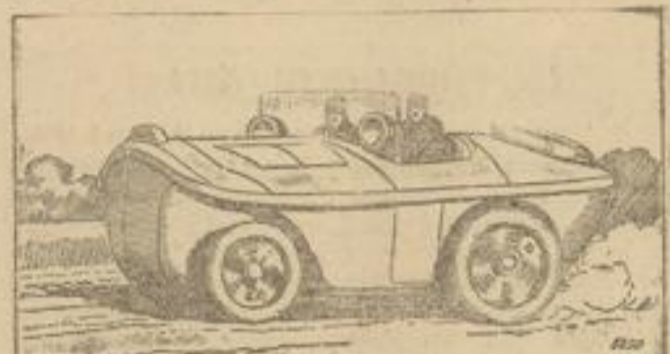
**Unterschied.** Arzt: „Das Rauchen ist Gift für Sie.“  
— „Noch jetzt, oder überhaupt?“  
**Aus der Schule.** Lehrer: „Damit ich sehe, ob du den Ausdruck Aksefe verstehst, bilde mir einen Satz damit!“  
Schüler: „Ein Mann ah Akse, weil nichts anderes da war!“

**Ein zufriedenes Gemüt.** „Geben Sie mir doch einen Beleg wieder nach X-Dorf in die Sommerfrische? Da soll doch die Verpflegung so miserabel sein?“ „So weiß, aber da ist ein lebensfähiges Echo, und da stellt ich mich jeden Abend daran und ruf „Kalbskopf!““

**In der Verlegenheit.** Pechmann haben sich wegen der Milchknappheit von einem Metzger eine Menge verschrieben. Als sie eintrifft, will Frau Pechmann sich gleich aus Melken begeben, wenn es aber, da sie vollständig ungeschicklich in dieser Sache ist, der Metzger keinen Tropfen Milch zu entlassen. Verzweifelt ruft sie endlich ihrem Gatten zu: „Es muß ja nicht sein, wie ich's anfangs, Richard, ... Ich' doch mit ...“  
Eingebildet: „Was, dein Stimmorgan weiß nicht einmal, wann er geboren ist?“ „Nein! Weltgeschichte war immer seine Schwache Stelle!“  
„Fliegende Blätter.“

**Zu Lande und zu Wasser.**

Im Lande der Erfindungen und treulich auch der Schwimmbelastungen — Amerika — hat man jetzt ein Schwimm-Auto



Das Auto bei der Fahrt auf der Straße



Das Auto als Boot im Wasser  
Ein amerikanisches Schwimm-Auto.

gebaut, das nicht nur auf dem festen Lande seinen Weg macht, sondern auch ohne weiteres im flüchtigen Element sein „Bewältigen“ findet. Wie es sich bewähren wird, dürfte die Zukunft erweisen.

Wer sich in kurzer und übersichtlicher Weise über die wichtigen Ereignisse im Feld und in der Heimat orientieren will, bestelle und lese die täglich erscheinende und dabei billige Zeitung

**Aus den Gannern.**

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Postboten sowie die Agenten und Austräger unserer Zeitung entgegen.

**Literatur.**

Es ist an dieser Stelle schon öfter darauf hingewiesen worden, wie eine Borgzukunft unter allen modernen Zeitschriften gerade die „Wegendorfer-Blätter“ infolge ihrer großen Mannigfaltigkeit und Abwechslung in Bezug auf unterhaltenden Lesestoff und künstlerischen Bildschmuck einnehmen und wie sehr sie unsern Bedürfnis nach Zerstreuung entgegenkommen, so recht schätzen aber lernt man sie erst in Stunden der Vereinsamung und einer unser ganzes Sein beherrschenden Unlust. Hier sind sie eine wahre Unverfälschtheit, und ehe wir uns dessen bewußt werden, haben uns ihr fröhlicher Humor, ihr zündender Witz und die mitreißende Romik ihrer Illustrationen aus dem Banne einer trüben Laune befreit. Das Abonnement kann monatlich oder vierteljährlich durch die W. Kieker'sche Buchhandlung Altensteig bestellt werden. Preis ohne Porto 3,50 M. im Vierteljahr.

**Letzte Nachrichten.**

**Der Abendbericht.**

WZ. Berlin, 14. Aug. abends. (Amtlich.) Von der Kampffront nichts Neues.

**Unterseebootserfolge.**

WZ. Berlin, 14. Aug. (Amtlich.) In den Gewässern um England wurden durch die Tätigkeit unserer U-Boote 12 000 BRT vernichtet.

**Der Chef des Admiralstabs der Marine.**

WZ. Berlin, 15. Aug. Lord Lee hat bekanntlich seinen Posten als Generaldirektor der englischen Nahrungsmittelherzeugung niedergelegt, in einer Erklärung an die Presse führte er über die Gründe seines Rücktritts u. a. aus (Times vom 23. Juli 1918): Wie die Lage jetzt ist, will ich nur sagen, daß ich weder vom Scheitern der U-Bootsgefahr überzeugt bin, noch von der Sicherheit unserer Nahrungsmittelversorgung für die nächsten Jahre.

WZ. Wladimiroff, 11. Aug. (Neuer.) Das erste japanische Truppenkontingent ist angekommen.

WZ. Berlin, 14. Aug. (Amtlich.) Der Präsident des Herrenhauses hat vom Minister des Innern die Mitteilung erhalten, daß dem Beschluß des Herrenhauses vom 12. Juli, der seinem Mitglied des Fürsten von Sibirien die Anerkennung eines der Würde des Herrenhauses entsprechenden Verhaltens versagte, die königliche Bestätigung erteilt worden ist. Die durch hat Fürst von Sibirien das Recht der Mitgliedschaft des Herrenhauses verloren.

WZ. Berlin, 15. Aug. Wie einer redaktionellen Notiz in der Nordd. Allg. Ztg. zufolge verlautet, hat der König von Spanien die Unterstützung des deutschen Kaisers erbeten, um von der russischen Regierung die Ausreise der Zaren und ihrer Töchter zu erreichen. Die Entente-mächte sollen eine Bemerkung abgelehnt haben.

**Mitmaßliches Wetter.**

Der Hochdruck nimmt wieder zu, da aber noch Reste der Störungen vorhanden sind, ist am Freitag und Samstag bei vorherrschend trockenem und warmem Wetter immer noch Gewitterneigung zu erwarten. (WZ.)

Druck und Verlag der W. Kieker'schen Buchdruckerei Altensteig.  
Für die Schriftleitung verantwortlich: Ludwig Zau I.

**Bezirksobstbauverein und Obstverwertungsgenossenschaft Nagold.**

**Hauptversammlung**

Sonntag, 18. ds. Mts. nachmittags 1 $\frac{1}{2}$  Uhr

Gasthaus z. Traube in Nagold

**Tagesordnung:**

1. Vortrag des Herrn Sekretär Schaal des Landesobstbauvereins über Obstverwertung und praktische Unterweisung im Verpacken des Obstes
2. Wahl der Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder der Obstverwertungsgenossenschaft.
3. Allgemeine Besprechung über den Obstbau und Obstverwertung.

Bei der Wichtigkeit der Gegenstände der Tagesordnung werden die Mitglieder des Obstbauvereins, Genossenschaftsmitglieder und Obstbaufreunde zum zahlreichen Besuch eingeladen.

Bezirksobstbauverein.

Altensteig.

**Kleiderfarben**

in schwarz, dunkelblau u. braun  
sind wieder eingetroffen

**Paul Beck.**

Altensteig.

**Siegellack**

kauft man in der

**W. Kieker'schen Buchh.**

Altensteig.

Altensteig.

**Fliegenfänger**

bester Original-Mark  
Schwapp  
fomic

**Bremsenöl-Ersatz**

in Flaschen  
empfiehlt

**E. W. Luz Nachfolger**  
Freiz. Bühler jr.

Gegenhausen.

**Garbenbänder**

prima Qualität

empfiehlt

**J. Kallenbach**

Eine mit dem 3. Kalb 36 Wochen trächtige

**Ruh**

hat zu verkaufen

**Adam Kalmbach**  
Seegenloch.

**Feldpostschachteln:**

10- und 5-Pfd.-Schachteln  
(solide Ausführung)

1- und  $\frac{1}{2}$ -Pfd.-Schachteln  
in verschiedenen Größen und Formen

**Gesälz-Schachteln**  
vorzüglich bewährte Schachteln für den Versand von Eingemachtem, Honig, Kraut etc.

**Eier-Schachteln**  
für 6 Eier

**Bergamentschläuche**  
und

**Papierfäde**  
zum Feldpostversand von Wäsche-  
stücken bewährt, leicht und dabei  
sehr kräftig

empfiehlt die

**W. Kieker'sche Buchhdlg.**

Altensteig.